

Einfluss des Klimawandels auf die Gesundheit

Verknüpfung von individueller und globaler Verantwortung

Von Thomas Mattig, Direktor Gesundheitsförderung Schweiz

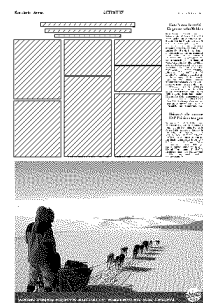
Die Umweltverhältnisse sind, wie der Autor beschreibt, von Bedeutung für die Gesundheit der Bevölkerung, aber auch jedes Einzelnen. Den diesjährigen Weltgesundheitsstag am 7. April hat die WHO den Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit gewidmet.

Kaum jemand bestreitet heute noch, dass auf der Erde eine tiefgreifende klimatische Veränderung im Gange ist. Schmelzende Gletscher, Hitzewellen und ungewöhnlich heftige Stürme sind unübersehbare Anzeichen des weltweiten Klimawandels. Die klimatischen Veränderungen tangieren alle Lebensbereiche. Zu erwarten sind vor allem auch gravierende Auswirkungen auf die Gesundheit weiter Bevölkerungsschichten. Im Hitzesommer 2003 starben allein in Westeuropa schätzungsweise 55 000 Menschen an den Auswirkungen der überdurchschnittlich hohen Temperaturen. Leidtragende solch extremer Verhältnisse sind vor allem jene Menschen, die sich nur schlecht an die Veränderungen anpassen können: Alte, Kranke und Kinder.

Zunahme bestimmter Krankheiten

Noch unabsehbar sind die indirekten Folgen der Klimaerwärmung: Ausbreitung von Infektionskrankheiten, vermehrtes Auftreten von Allergien durch länger andauernden Pollenflug, Missernten als Folge von Dürre und Überschwemmungen. Die Liste der negativen Begleiterscheinungen des Klimawandels lässt sich verlängern. Doch kann es nicht Aufgabe der Gesundheitsförderung sein, den Teufel an die Wand zu malen. Vielmehr ist zu fragen: Wie sieht eine gesunde Reaktion auf die Herausforderung durch den Klimawandel aus?

Der frühere US-Vizepräsident Al Gore sagt in seinem Film, manche Menschen gingen von hartnäckiger Ignoranz geradewegs zur Verzweiflung über. Eine solche Reaktion hilft niemandem. Eine angemessene Reaktion besteht darin, sich der «unbequemen Wahrheit» zu stellen und nach Wegen aus der Krise zu suchen. Man wird dabei akzeptieren müssen, dass bestimmte Prozesse bereits so weit fortgeschritten sind, dass nur noch Anpassung an die neuen Verhältnisse



Argus Ref 30775072

bleibt. Zu einer gesunden Reaktion gehört aber auch, der fatalen Entwicklung, wo immer es möglich ist, Einhalt zu gebieten.

Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Gesundheit «ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens». Diese Definition stammt aus dem Jahre 1946, als noch niemand von Umweltproblemen sprach. Angesichts des Klimawandels muss diese Definition erweitert werden. Denn das menschliche Wohlbefinden ist unmittelbar abhängig von den natürlichen Systemen der Erde und ihrer Stabilität. Gesundheitsfragen sind folglich immer auch Umweltfragen und umgekehrt.

Lebensstil im Mittelpunkt

Mit dem Wohlbefinden allein ist es nicht getan. Gesundheit muss auch bedeuten, Verantwortung für die allgemeinen Lebensbedingungen wahrzunehmen. Eine integrale Gesundheitsförderung kann sich nicht nur auf das Wohlbefinden beschränken. Sie muss sich auch eine umweltpolitische Aufgabe stellen. Allerdings formuliert sie diese nicht abstrakt und allgemein, sondern versucht einzelne Menschen in ihrem Alltagsverhalten anzusprechen.

Dabei rückt der Lebensstil in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Zusammenhang zwischen einem konsumorientierten, energieintensiven Lebensstil und der Umweltproblematik ist heute Allgemeinwissen. Es fehlt auch nicht an Möglichkeiten, im Alltag ein umweltschonendes Verhalten zu pflegen. Allein, es hapert bei der Umsetzung. Die individuellen und politischen Widerstände gegen einen nachhaltigen Lebensstil sind enorm.

Für diese Diskrepanz zwischen Wissen und Verhalten wurde der Begriff Verhaltenslücke geprägt. Überall, wo sich Verhaltenslücken zeigen, kann die Gesundheitsförderung tätig werden. Ihre zentrale Aufgabe lässt sich so umreissen: Gesundheitsförderung soll dazu beitragen, dass möglichst viele Menschen Verantwortung übernehmen für ihr eigenes Wohlergehen, für das Wohlergehen der Gesellschaft und das Wohlergehen der Umwelt. Es gilt, Gesundheit in ihrer ethischen Dimension zu begreifen. Im Hinblick auf die Evolution von Wissenschaft und Technik wäre etwa mit Nachdruck zu fragen: Ist eine Entwicklung gesund – für das Individuum, für die Gesellschaft, für die Natur?

Gesundheitsförderung setzt beim Individuum an. Doch geht es nicht bloss um individuelle Verhaltensänderungen, sondern auch um eine Veränderung der Verhältnisse. Diese müssen auf politischer Ebene ausgelöst werden. Gerade da sind deutliche Verhaltenslücken auszumachen: So stellt etwa der Fortschrittsbericht zur Strategie für nachhaltige Entwicklung der EU-Kommission

fest, dass durchschlagende Massnahmen nötig seien, um die negativen Trends in Bezug auf Nachhaltigkeit umzukehren. Ohne politische Mehrheiten kann aber der demokratische Staat keine Ordnungspolitik für eine nachhaltige Politik durchsetzen. Vor diesem Hintergrund spielen freiwillige Initiativen aus der Zivilgesellschaft und aus dem Privatsektor eine sehr wichtige Rolle. Sie können Veränderungsprozesse anstossen, welche sich auf allen gesellschaftlichen Ebenen auswirken.

Private Initiativen als Anstoss

Das Thema Gesundheit betrifft uns zunächst als Individuen. Zugleich aber ist Gesundheit ein Thema von globalen Ausmassen. Es ist nicht möglich, von Gesundheit zu reden, ohne über die globalen Lebensbedingungen zu sprechen. In der Klimafrage wird das besonders deutlich: Während sich die wohlhabenden europäischen Länder mit ihren (noch) intakten Gesundheitssystemen gegen die Folgen des Klimawandels wappnen, haben Entwicklungsländer nur wenig Spielraum, um auf die Veränderungen zu reagieren. Wo zum Beispiel das Wasser bereits jetzt knapp ist, haben Hitzewellen weit katastrophalere Folgen als bei uns. Dass ein solches Ungleichgewicht der Risiken des Klimawandels politisch ungesund ist, liegt auf der Hand.

Es wird in den folgenden Jahren darum gehen, die Frage der individuellen mit der globalen Verantwortung zu verknüpfen, oder: «Think globally, act personally.» Die Frage der Gesundheit spielt dabei eine Schlüsselrolle. Gesundheitsförderung setzt deshalb auf mündige, aufgeklärte und verantwortungsbewusste Menschen. Sie will nicht bevormunden, aber mithelfen, an einer gesunden Zukunft zu bauen.